

Artillerie-Probleme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So wirkt sich das ernsthafte Bemühen, im Umgang mit dem Motorfahrzeug jede Möglichkeit zur Förderung der Disziplin voll auszunützen, in mancher Hinsicht überaus positiv aus. Ein Grund mehr, dieser ernstzunehmenden Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen zu genügen, und ein Grund mehr, dies aus voller Überzeugung und gerne zu tun!

Artillerie-Probleme

Zu den im Februar- und Märzheft erschienenen Beiträgen über die Artillerie stellt uns ein kriegserfahrener hoher deutscher Artillerieführer die nachstehenden Bemerkungen zu.

«Artillerie-Aufstellung in der Verteidigung»

(Artikel von Hptm. G. Wächter im Februar-Heft)

Der Verfasser weist darauf hin, daß größere Änderungen der Seitenrichtung dazu zwingen können, die Feuerstellungen der Geschütze zu ändern, daß ein «Umstellen» von Geschützen notwendig wird und Zeit in Anspruch nimmt. Die Wendigkeit und Schnelligkeit des artilleristischen Feuerkampfes wird hierdurch aber so stark beeinträchtigt, daß wir deutschen Artilleristen uns keineswegs damit abgefunden haben. Gründliche Erfahrung gibt uns recht, wenn wir forderten, daß aus der Feuerstellung ein Schießen nach jeder Richtung *ohne* Stellungswechsel möglich sein muß.

Dieser Forderung entsprach am besten eine trapezförmige Aufstellung der Geschütze einer Batterie. Soweit die taktische Lage Hinweise für nur kleinere Schwenkbereiche enthielt, genügte eine entsprechende Staffellung bereits völlig, um raschen Zielwechsel zu erleichtern. Bei Batteriebreiten von 130–150 m überschossen wir unbedenklich mit leichten und schweren Feldgeschützen eigene Geschütze der Feuerstellung, wenn die Erhöhungen nicht allzu gering waren. Wenn in wenigen Ausnahmefällen dann ein Geschütz umgestellt werden mußte, um mitschießen zu können, stand hiezu bei jeder Feuerstellung ein in der Nähe behaltener Zugkraftwagen (Räder-Raupenfahrzeug, geländegängig) zur Verfügung. Schwieriges Gelände, welches die Erfüllung der Forderung des schnellen Schwenkens erschwerte, vermieden wir nach Möglichkeit. Die Geschützbedienungen gewöhnten sich im Kriege schnell an dieses gegenseitige Überschießen. Ohrenschutzmittel sind dazu allerdings unerläßlich.

Die deutschen leichten und schweren Feldgeschütze waren mit Spreizlafetten ausgerüstet. Bei größeren Richtungsänderungen, wie sie sehr oft vorkamen, entfallen ihre Vorzüge. Für das Richtverfahren ist wichtig, die

wegen der zum Drehpunkt des Geschützes exzentrisch stehenden Rundblickfernrohre sich ergebenden Schwenkungsfehler sauber auszuschalten. Die vermessenen Grundgeschütze (O-Geschütze) dürfen nicht aus ihrer Stellung gebracht werden.

Die bewußt strenge Forderung an die Feuerstellung schuf eine Voraussetzung und zwar eine sehr wesentliche für schnelles, wendiges Feuer unserer Artillerie im Angriff und in der Verteidigung. Bei den deutschen Panzer- und motorisierten Divisionen wurde dieses Verfahren selbstverständlich.

Die vielseitigen Erfahrungen im Kampf mit Panzern erbrachten sehr bald eine weitere, nicht minder wichtige Forderung an unsere Feuerstellungen. Auf 500–700 m mußte aus ihnen die Bekämpfung eingebrochener Feindpanzer im direkten Richten möglich sein. Die Kampfeinflüsse sind derart, daß es nur im Ausnahmefall möglich ist, Geschütze aus anderen Feuerstellungen im Mannschaftszug so herauszuziehen, daß sie mit Aussicht auf Erfolg Panzer im direkten Richtverfahren unter Feuer nehmen können. Die Geschütze der Artillerie sind hiezu im allgemeinen zu schwer.

Was die Nahverteidigung der Feuerstellungsräume der Artillerie anbelangt, möchte ich vor Nachlässigkeiten warnen. Die bewegliche Kampfführung von Panzer- und motorisierten Verbänden, die Einsickerungstaktik des Angreifers, Luftlande- und Fallschirmunternehmungen kleineren und großen Stils zwingen dazu, daß jede Truppe, auch alle rückwärtigen Teile und Versorgungsdienste und alle Stäbe, sich auf eine sehr wirkungsvolle Selbstverteidigung einstellen. Voraussetzungen für die Befähigung zur Selbstverteidigung sind eine entsprechende Bewaffnung und Ausbildung. In dieser Beziehung hat die deutsche Truppe sehr viel blutiges Lehrgeld zahlen müssen. Daraus zu lernen ist Pflicht für jede Armee, die die Kriegstauglichkeit anstrebt.

«Einsatz der Artillerie»

(Artikel von Major i. Gst. Curti, März-Heft)

Der lesenswerte Aufsatz behandelt alle wesentlichen Fragen der Artillerietaktik im Divisionsverbande und regt nachdrücklich dazu an, ihre Beantwortung am Grad eigener Erlebnisse und Erfahrungen zu prüfen.

Auf die deutschen Forderungen, daß die Artillerie aus ihren Feuerstellungen zum Schuß nach allen Richtungen (Rundherumfeuer) und zur Bekämpfung eingebrochener Panzer auf etwa 500 m befähigt sein muß, wurde bereits hingewiesen. Unter Berücksichtigung der Fähigkeit sehr raschen Schwenkens aus den einmal bezogenen Geschützstellungen ergeben sich aber für die Feuerstellungsräume Gesichtspunkte, die im Aufsatz von

Major Curti nicht berücksichtigt sind. Es ist wünschbar, mit mindestens zwei Abteilungen vor jeden Teil der Divisionsfront zu wirken, wenn deren Breite nicht über ein gewisses Maß hinausgeht. Überschießung, auch auf kürzere Entfernungen, muß in Kauf genommen werden.

Die Forderung, daß die Beobachtungsorganisation nach taktischen Bedürfnissen und unabhängig von den Geschützen eingesetzt wird, entspricht auch den deutschen Erfahrungen. Des weitern entspricht ihnen die Forderung, daß jede Abteilung auf Ziele in ihrem Wirkungsraum mit Erdbeobachtung eingeschossen werden kann. Dieser zweiten Forderung wird in dem genannten Aufsatz dadurch entsprochen, daß ein geeignetes Funk- und Drahtnetz gestattet, jeden Beobachter mit jeder Batterie einschließen zu lassen, entsprechende Schußweite und entsprechende Befehle vorausgesetzt. Der wunde Punkt dieser Lösung liegt zweifellos im Übermittlungsnetz. Eine ausgefallene Fernsprechzentrale legt diese Schießmöglichkeit gleich für mehrere Abteilungen lahm. Der Ersatz ausgefallener Fernsprechverbindungen durch eine Funkverbindung zwischen zwei bisher nicht zusammenarbeitenden Funkstellen ist immer, auch bei sehr guter Ausbildung der Funker, recht ungewiß. Denn die angerufene Funkstelle wird im Falle des Anrufs einer andern, bisher «fremden», im Verkehr ihrer im Betrieb befindlichen Funklinien zumeist selbst beschäftigt sein.

Wir haben zur Erfüllung der auch nach unserer Erfahrung voll berechtigten Forderung überallhin beobachtet schießen zu können, unsere «vorgeschobenen Beobachter (VB) und unsere Hauptbeobachtungen» (Bttr. Chef + Beob.Of.) nicht nur bei dem Infanterie- (Panzergrenadier-) Regiment eingesetzt, mit dem die Abteilung auf Zusammenarbeit angewiesen war, sondern, gemischt mit den Beobachtungsorganen anderer Abteilungen, im ganzen Divisionsabschnitt, unter stets besonderer Berücksichtigung der Nahtstellen und Flanken. Vorgeschobene Beobachter, Hauptbeobachter und Feuerstellung der Batterie verfügten über je eine Funkstelle, die im Stern verkehren, d. h. jeder hört die Gespräche der andern beiden mit. Die Funkverbindung zum Abteilungskommandanten kann zwischen diesem und dem Batteriechef, oder seiner Feuerstellung, eingerichtet sein. Auch die Überlagerung durch den Draht kann von der Abteilung aus bei den Feuerstellungen oder bei den Hauptbeobachtern enden. In der Batterie entspricht sie möglichst dem Funkstern.

Diese «Mischung» von vorgeschobenen und Hauptbeobachtern in der Division befahl der Artilleriesführer, also der Kommandant des Artillerieregiments. Er ordnete auch den Einsatz der Artillerie-Verbindungskommandos jeder Abteilung an, die immer mit eigener Funklinie, meist auch mit Draht, angeschlossen wurden.

Als Führer der Artillerie-Verbindungskommandos sollten nur beste, wenn möglich zum Batteriechef vorgeschlagene Offiziere bestimmt werden. Ihnen obliegt die wichtige Aufgabe, die «ihrem» Regiment zugeteilten Beobachtungsposten sinnvoll zu gruppieren. Nicht eingesetzte Beobachter kommen im Gefecht zu spät an ihre Plätze. Auch der gewandteste Führer eines Verbindungskommandos kann daran nichts ändern. Vorgeschobene Beobachter gehören bei Tage an einen Ort, wo sie das Gelände vor ihrer Infanterie am besten beobachten können. Diese Punkte sind nur in Ausnahmefällen Gefechtsstände der Infanterie. Bei Dunkelheit gehören sie unmittelbar zum Kompagniechef oder auch zu einem Zugführer, also zum entsprechenden Gefechtsstand.

Das skizzierte Verfahren hatte den Vorzug, daß bei Stellungswechsel oder sonstiger Behinderung nicht nur die auf Zusammenarbeit angewiesene Artillerie, sondern jede, durch Beobachtungsorgane dort «vertretene» Artillerie eingeschossen und zum Wirkungsschießen veranlaßt werden konnte.

Da Wirkungsschießen nur von der Abteilung und vom Regiment befohlen wurden, alle Beobachter und Artillerie-Verbindungskommandos laufend taktisch meldeten, wurde erreicht, daß:

1. Art.Rgt. und Art.Abt. sehr gut über den Gefechtsverlauf unterrichtet waren, daher
2. Auswahl, Reihenfolge und Munitionseinsatz für die Ziele befehlen konnten.

Damit wurde bestmöglich der Forderung entsprochen, die immer das Gebot der Artilleristen ist: «Rechtzeitig auf das richtige Ziel mit dem entsprechenden Munitionsaufwand zu schießen». Sch.

Über den Mut

In der Regel hat man den Mut seines Grades.

Man ist im Kampf gewöhnlich der Mann seiner Vergangenheit. Im Feuer tapfer sein, heißt fortfahren, anständig zu sein.